

Bernd Jaspert
Theologie und Geschichte
Band 12

Den Freunden

*Helmut Feld,
Paul F. Knitter,
Ulrich Köpf,
Hans Küng,
Otto Merk,
Werner Zager*

und

*Inge Jaspert,
die mir das Leben gerettet hat,
wie unserem Sohn Ralf Jaspert,
der mich in mehreren Kliniken treu besucht hat,
sowie den Ärztinnen und Ärzten,
Schwestern und Pflegern,
Therapeutinnen und Therapeuten,
die mir während meiner Klinikaufenthalte
geholfen haben.*

Bernd Jaspert

Theologie und Geschichte

Gesammelte Aufsätze
Band 12

Verlag Traugott Bautz
Nordhausen 2019

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Angaben sind im Internet unter <<http://dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2019
ISBN 978-3-95948-389-6

Inhalt

| | |
|---------------|---|
| Vorwort _____ | 6 |
|---------------|---|

I. Grundfragen und Methodenprobleme

| | |
|---|-----|
| Die Kirchengeschichte als einmalige Wissenschaft _____ | 9 |
| Künftige Kirchengeschichte _____ | 19 |
| Kirchengeschichte als förderliche Wissenschaft _____ | 27 |
| Grundlagen der Kirchengeschichte _____ | 31 |
| Geschichte als Theologie _____ | 43 |
| Theologie und Geschichte _____ | 53 |
| Gesichter der Kirchengeschichte _____ | 64 |
| Kirchengeschichte in der Gegenwart _____ | 73 |
| Kirchengeschichte und Frömmigkeit _____ | 82 |
| Kirchengeschichte kennt keine Grenzen _____ | 92 |
| Kirchengeschichtliche Phänomene in den Abschieds- predigten Rudolf Bultmanns _____ | 96 |
| Kirchengeschichte gegenwärtig _____ | 111 |
| Kirchengeschichte in der Praktischen Theologie _____ | 116 |
| Kirchengeschichtlich bedeutsam _____ | 121 |
| Königsweg _____ | 125 |
| Langsamkeit in Theologie und Kirche _____ | 129 |
| Neuere Gesamtdarstellungen der Kirchengeschichte _____ | 153 |

II. Praktische Fragen

| | |
|--|-----|
| Kann man ohne Kirchengeschichte leben? _____ | 168 |
| Einheimische und Fremde _____ | 175 |

| | |
|---|-----|
| Leiden Christi und Leiden der Menschen nach den Gebeten der Christenheit _____ | 181 |
| Alles oder Nichts? _____ | 189 |
| Vom Diesseits ins Jenseits _____ | 195 |
| Verzweiflung _____ | 204 |
| Angst _____ | 208 |
| Geduld _____ | 211 |
| Warten _____ | 218 |
| Übergriffig _____ | 222 |
| Wieso? _____ | 227 |
| Wiederholungen _____ | 232 |
| Mit wem in die Zukunft? _____ | 237 |
| Selig _____ | 240 |
| Freunde fürs Leben _____ | 252 |
| Register _____ | 261 |

Vorwort

Lange habe ich gezögert, ob ich meinen Vorschlag zur Regula-Benedicti-Forschung aus dem Anfang der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts hier wieder abdrucken soll. Es erübrigt sich aber, da er weitgehend in dem von *Sr. Michaela Puzicha* geleiteten Salzburger Institut für Benediktinische Studien verwirklicht wurde. Die meisten der hier abgedruckten Aufsätze sind in der Rehabilitationsklinik „Naturana“ in Bad Salzschlirf entstanden. - Für Abkürzungen verwende ich durchweg das von *Siegfried M. Schwertner* zusammengestellte IATG³ - Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete, 3. überarb. u. erw. Aufl. Berlin/Boston 2014.

Tann (Rhön), im Spätherbst 2018

Bernd Jaspert

I. Grundfragen und Methodenprobleme

Die Kirchengeschichte als einmalige Wissenschaft*

„Einmalig“ bedeutet in diesem Zusammenhang: unerreichbar.¹ Im Vergleich zu anderen theologischen Wissenschaften ist sie einmalig. Denn sie vereint alles in sich, was diese Wissenschaften im Laufe der Jahrhunderte über Theologie, Kirche und Christentum herausgefunden haben. Nur so kann sie sich auch innerhalb des modernen Wissenschaftsdiskurses im nationalen und internationalen Vergleich als Wissenschaft behaupten.² Im Folgenden soll dieser „einmalige“ Charakter der Kirchengeschichte als Wissenschaft näher beleuchtet werden.

I

Dass die Kirchengeschichte überhaupt eine Wissenschaft mit einer eigenen theologischen Fragestellung ist, hat der evangelische Systematiker *Karl Barth* Anfang der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts bezweifelt.³ Als dialektischer Theologe billigte *Barth* ihr lediglich den Status einer Hilfswissenschaft der übrigen theologischen Wissenschaften zu. Im Laufe seines Lebens konnte er diese Meinung aber nicht aufrechterhalten. Im Übrigen löste seine Anschauung am Anfang seiner „Kirchlichen Dogmatik“⁴ bis in

* *Bisher unveröffentlicht.*

¹ Vgl. auch meine früheren Äußerungen zur Kirchengeschichte als Wissenschaft.

² Vgl. *I. U. Dalferth (Hg.)*, Eine Wissenschaft oder viele? Die Einheit der evangelischen Theologie in der Sicht ihrer Disziplinen (ThLZ.F 17), Leipzig 2006; *B. Jaspert (Hg.)*, Kirchengeschichte als Wissenschaft, Münster 2013.

³ Vgl. dazu statt vieler Einzelnachweise *B. Jaspert*, Kirchengeschichte als Teil der Theologie, Nordhausen 2017.

⁴ Vgl. KD I/1, 3.

die jüngste Zeit unter den Kirchenhistorikern Kritik und Ablehnung aus.⁵

Die Geschichte als prägendes Element der Kirchen- und Christentumsgeschichte hatte *Barth* noch nicht im Blick. Heute wird sie von den Kirchenhistorikern für ihr Verstehen als ebenso wichtig betrachtet wie die Theologie.⁶ Denn die Kirche ist zu einem wesentlichen Teil nur geschichtlich zu begreifen, ist sie doch nicht nur ein überirdisches, sondern auch ein irdisches Phänomen. Sie hat nicht nur mit dem Himmel, sie hat auch mit der Erde zu tun. Sie weist zwar die Menschen für ihr hiesiges Leben auf den jenseitigen Gott hin (Transzendenz), bestimmt aber wesentlich ihr Leben im Diesseits (Immanenz). Sie hat also eine Zwischenstellung zwischen Diesseits und Jenseits. Und als solche ist sie für die Christen unverzichtbar und leitend mit ihren Ansichten. Ob sie sich mit den hervorragenden Meinungen im internationalen säkularen und religiösen Bereich decken, ist eine Frage, die zwar wichtig, aber hier nicht zu klären ist. Die Antwort darauf hat jedenfalls Konsequenzen für den christlich-nichtchristlichen und den Dialog.

Nicht erst in Zeiten, in denen uns die menschlichen Auseinandersetzungen, Kriege und Migrationen bewusst werden, ist dieser Dialog bedeutsam. Wichtig ist vor allem, wie die Kirche und alle Menschen guten Willens über Friede und Gerechtigkeit unter den Menschen verschiedener Weltanschauungen denken. Daher spielt die Ethik heute eine große Rolle.⁷

⁵ Vgl. *B. Jaspert*, Kirchengeschichte verstehen. Evangelische Kirchenhistoriker des 20. Jahrhunderts in Deutschland, Nordhausen 2016; *ders.*, Kirchenhistoriker des 20. Jahrhunderts, Nordhausen 2018.

⁶ Vgl. *B. Jaspert*, Kirche und Geschichte, Nordhausen 2018.

⁷ Vgl. *B. Jaspert*, Kirchengeschichte und Ethik, in: *ders.*, Theologie und Geschichte. Gesammelte Aufsätze, Bd. 10, Nordhausen 2018, 165-178.

II

Die Kirchengeschichte ist also eine einmalige Wissenschaft, wenn sie in der Theologie alles das beleuchtet und zur Sprache bringt, was in der Vergangenheit und Gegenwart der Christen von Bedeutung war und ist.⁸

Sie erstreckt sich aber nicht nur auf die Theologie, sondern sie hat auch allgemein den Gang der Kirche und des Christentums durch die Jahrhunderte zu beachten. Nur wenn sie nicht vergisst, dass sie eine historische Disziplin ist, kann sie diesen geschichtlichen Gang richtig einschätzen. Dazu gehört allerdings eine kritische Haltung.⁹ Ohne sie ist sie nämlich unfähig, ihre Aufgaben als Wissenschaft wahrzunehmen. Diese bestehen - in der Erstellung von Quellentexten wie in Darstellungen - hauptsächlich in einer uneingeschränkten Aufklärung über die Wirklichkeit und Wahrheit der Kirche und Theologie des Christentums.¹⁰

Von keiner kirchlichen oder außerkirchlichen Macht darf sich diese Aufklärung Einzelheiten ihres Vorgehens und ihrer Ergebnisse vorschreiben lassen. Von jeder Bevormundung muss sie frei bleiben. Nur dann kann sie auch von anderen Wissenschaften als ein wissenschaftliches Tun anerkannt werden.

Die Einmaligkeit der Kirchengeschichte als Wissenschaft hängt also im Wesentlichen von ihrer Unabhängigkeit ab. Darauf hat sie zu achten. Als Wissenschaft hat sie diese Unabhängigkeit zu wahren. Nichts und niemand darf ihr in ihr wissenschaftliches Ziel und Vorgehen hineinreden. Nichts und niemand darf ihr Vorschriften machen, was sie zu tun und zu lassen, wie sie zu sein

⁸ Dass sie auch die Zukunft der Christen unter diesem Aspekt darzustellen hat, habe ich in verschiedenen Veröffentlichungen gesagt; vgl. v. a. *B. Jaspert, Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Theologische Perspektiven*, Nordhausen 2017.

⁹ Vgl. *B. Jaspert, Kritische Kirchengeschichte*, Nordhausen 2017.

¹⁰ Darauf habe ich in den letzten Jahren mehrfach hingewiesen.

und zu welchem Ziel sie aufzubrechen hat. Wo dies aber geschieht, ist Vorsicht geboten. Denn instrumentalisieren, ob als Wissenschaft oder als Hilfswissenschaft, darf sich die Kirchengeschichte in keinem Fall lassen, von nichts und niemandem.

III

Als einmalige Wissenschaft muss die Kirchengeschichte vielmehr den Anspruch jeder Wissenschaft vertreten: in der Auswahl und Anwendung ihrer Methoden unabhängig und frei zu sein, ebenso wie in ihren Ergebnissen. Diesen Anspruch kann sie aber nur erheben und vertreten, wenn sie sich einreihet in die anderen Wissenschaften. Sie darf sich mit ihrem Tun und Lassen also nicht außerhalb des wissenschaftlichen Diskurses stellen, wie er heutzutage innerhalb und außerhalb der Hochschulen geführt wird.

Damit weist ihre Einmaligkeit die Kirchengeschichte als Wissenschaft an das allgemeine Gespräch über die Wissenschaften heute, ihre Essenz und Kompetenz, ihre Ziele und ihre Methoden. Wenn sie ihre Einmaligkeit bewahren will, muss sie daran teilnehmen. Denn nur so und dann erfährt sie, was sie unter den vielen Wissenschaften einmalig macht. Ist es ihre Zwitterstellung zwischen Theologie und Geschichte? Nach neuesten Forschungen ist es zu vermuten, zumal die Kirchengeschichte auf ihre Weise einen Teil der Religionswissenschaften abdeckt.¹¹ Dieser Anteil der kirchengeschichtlichen Wissenschaft an den Ergeb-

¹¹ Vgl. *W. Kinzig/V. Leppin/G. Wartenberg (Hg.), Historiographie und Theologie. Kirchen- und Theologiegeschichte im Spannungsfeld von geschichtswissenschaftlicher Methode und theologischem Anspruch (AKThG 15)*, Leipzig 2004; *K. Fitschen/W. Kinzig/A. Kohnle/V. Leppin (Hg.), Kirchengeschichte und Religionswissenschaft. Methoden und Fallstudien (AKThG 51)*, Leipzig 2018.

nissen der allgemeinen Theologie und Geschichte macht sie darin einmalig, dass sie wie keine andere Wissenschaft für ihre eigene Erkenntnis an den Erkenntnissen anderer inner- und außerchristlichen Wissenschaften partizipiert.

Sie hat also eine Vermittlungsarbeit zwischen den Wissenschaften zu leisten, wenn und soweit diese für sie in Frage kommen. Und sie kann es, wenn sie ihre Einmaligkeit behält. Sich diese zu bewahren, muss also bei der Auswahl und Anwendung ihrer Methoden ihr oberstes Ziel sein.

IV

Gerade darin zeigt sich ihre Einmaligkeit, dass die Kirchengeschichte, wenn sie kritisch betrieben wird, manches in Theologie, Kirche und Christentum anders sieht als andere Wissenschaften, ob sie vom Christentum geprägt sind oder nicht.

Ein Beispiel: *Benedikt von Nursia (480-547 oder 550)* wurde lange Zeit als der Vater des Abendlandes betrachtet, weil seine Ideen das abendländische Mönchtum, das angeblich die mittelalterliche Kirche so stark geprägt hat, lange beherrscht haben.¹²

Heute gilt *Benedikt* zwar immer noch als ein großer Mönch, aber sein Nimbus als „Vater des Abendlandes“ ist - spätestens seit *Augustin Genestouts* Entdeckung der Priorität der Magister- vor der Benediktusregel in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts¹³ - verschwunden. Sein Werk wird international innerhalb

¹² Vgl. *B. Jaspert*, Benedikt von Nursia - der Vater des Abendlandes? Kritische Bemerkungen zur Typologie eines Heiligen (1973), in: *ders.*, Studien zum Mönchtum (RBS.S 7), Hildesheim 1982, 13-44.

¹³ Vgl. *A. Genestout*, Die Magisterregel - eine würdige Grundlage der Regel des hl. Benedikt?, in: *K. S. Frank (Hg.)*, Askese und Mönchtum in der Alten Kirche (WdF CCCCIX), Darmstadt 1975, 327-348; außerdem *B. Jaspert*, Die

und außerhalb des Christentums als ein bedeutsames Zeugnis spätantiker Kultur gedeutet und seine Leistung als Abt dieser Deutung angepasst. Damit wird nicht geleugnet, dass er für das Werden und Wachsen des Mönchtums, wie es sich vom Abendland aus über die ganze Welt verbreitet hat, durch seine Mönchsregel Beachtenswertes beigetragen hat.¹⁴ Auf diese Weise hat die Benediktusregel auch im Protestantismus nach der heftigen Kritik der Reformatoren am Mönchtum eine erneute Zuwendung zum Mönchtum bewirkt und eine ökumenische Sichtweise des Mönchtums verursacht.¹⁵

Unschwer könnten aus der gesamten Kirchengeschichte weitere Beispiele für die durch ihre Einmaligkeit im Laufe der Zeit veränderte Sicht der Kirchengeschichte mit Blick auf die handelnden Personen, die Vorgänge und Ereignisse genannt werden. Das Beispiel *Benedikts* mag jedoch genügen, um zu zeigen, dass die Kirchengeschichte, wenn sie als Konglomerat von Theologie und Geschichte kritisch betrieben wird, eine einmalige Wissenschaft ist, die in ihren Forschungsergebnissen beachtenswert, ja

Regula Benedicti-Regula Magistri-Kontroverse (RBS.S 3), Hildesheim ²1977, 1-148.

¹⁴ Vgl. A. Merkt (Hg.), Das frühe christliche Mönchtum. Quellen und Dokumente von den Anfängen bis Benedikt, Darmstadt 2008, 200ff; K. S. Frank, Geschichte des christlichen Mönchtums, Darmstadt ⁶2010.

¹⁵ Vgl. J. Falkenhäuser, Kirche und Kommunität. Geschichte und Auftrag der kommunitären Bewegung in den Kirchen der Reformation (KKTS 42), Paderborn ²1985; Ch. Joest, Spiritualität evangelischer Kommunitäten. Altkirchlich-monastische Tradition in evangelischen Kommunitäten von heute, Göttingen 1995; ders., Die Entstehung der Kommunitäten in den Kirchen der Reformation, in: A. Lexutt/V. Mantey/V. Ortmann (Hg.), Reformation und Mönchtum. Aspekte eines Verhältnisses über Luther hinaus (SMHR 43), Tübingen 2008, 241-264; ders., Once Again: On the Origin of Christian Monasticism. Recent Historical and Exegetical Insights and a New Proposal with an Ecumenical Perspective, ABenR 61 (2010) 158-182; B. Jaspert, Mönchtum und Protestantismus. Probleme und Wege der Forschung seit 1877, 5 Bde. (RBS.S 11, 15, 19, 20, 21), St. Ottilien 2005-2011.

sogar beneidenswert ist, Sie weist nämlich auf die tatsächlichen Vorgänge der Geschichte innerhalb und außerhalb der Kirche zurück.

V

Die Einmaligkeit oder Unerreichbarkeit der Kirchengeschichte als Wissenschaft besteht mithin in ihrem Charakter einer Wissenschaft, die beide Disziplinen, die Theologie und die Geschichte, in sich vereint und keine Angst hat davor, auch mit theologiefremden, aber die Theologie doch betreffenden Wissenschaften wie Philosophie, Ethnologie, Psychologie, Soziologie usw. bis hin zur Rechtswissenschaft und Medizin und zu den verschiedenen Kunstwissenschaften zusammenzuarbeiten. Das kann dem Bild und Ansehen der Kirchengeschichte außerhalb von christlicher Theologie und Kirche nur nützlich sein. Es kann der Kirchengeschichte jedenfalls nicht schaden, wenn sie über ihr eigenes Forschungsfeld hinausblickt und auch andere Sichtweisen von Theologie, Kirche und Christentum wahrnimmt. Denn nur, wenn sie dies tut, kann sie ihre Einmaligkeit und Unerreichbarkeit mit Recht behaupten und anderen gegenüber darlegen.

Unerreichbar ist die Kirchengeschichte nicht in dem Sinne, dass man nicht an sie herankommt und bewältigen kann. Unerreichbar ist sie, weil sie einmalig ist. Ihre Aussagen sind exklusiv und singulär. Keine andere Wissenschaft kommt an die Gültigkeit dieser Aussagen heran. Auch wenn sie sich wie alle Wissenschaften immer wieder ändern muss, so bleibt doch das, was sie kritisch erforscht, einmalig und wahr. Deshalb bleiben auch die Ergebnisse längst vergangener Kirchenhistoriker wertvoll, wo und wann immer sie kritisch eruiert wurden. Denn sie sind nicht monokausal, sondern aus vielen Wissenschaften erwachsen.

Keine andere theologische Wissenschaft kann so wie die Kirchengeschichte von sich sagen, nur mit Hilfe anderer, außerhalb der Theologie entwickelter Methoden sei sie zu ihren Erkenntnissen gelangt: weder die biblische Exegese noch die Systematische Theologie noch die Praktische Theologie noch die Religionswissenschaft noch die anderen Disziplinen, sieht man einmal von dem Einfluss der Geschichte und ihrer Methoden auf sie ab. Keine andere theologische Wissenschaft ist so wie die Kirchengeschichte für ihre einmaligen und unerreichbaren Forschungsergebnisse auf die Erkenntnisse anderer Wissenschaften außerhalb ihrer selbst, auch außerhalb der Theologie, angewiesen.

Wenn sie sich also den Wegen und Forschungsergebnissen anderer Wissenschaften öffnet, kann sie mit ihren eigenen Methoden, Erkenntnissen und Aussagen in dem oben beschriebenen Sinne einmalig und unerreichbar sein.

VI

Aus diesem Grund ist die Kirchengeschichte auch ein wichtiger Gesprächspartner im ökumenischen und interreligiösen Gespräch. Zu ihrem Teil unterstützt sie dabei die Aussagen der anderen theologischen Disziplinen, insbesondere der biblischen Exegese und der Systematischen Theologie. So trägt sie nicht nur zu einem besseren Verstehen der Kirchen-, Theologie- und Christentumsgeschichte, sondern auch der pluralistischen Religions-theologie bei.¹⁶

¹⁶ Vgl. *B. Jaspert*, Besser verstehen. Was kann die Kirchengeschichte dazu tun?, in: *ders.*, Theologie und Geschichte. Gesammelte Aufsätze, Bd. 7, Nordhausen 2017, 16-25; *ders.*, Kirchengeschichte im pluralistischen Zeitalter, Nordhausen 2018; *P. Schmidt-Leukel*, Religious Pluralism and Interreligious Theology. The Gifford Lectures - An Extended Edition, Maryknoll, NY, 2017;

Nichts auf der Welt ist ausschließlich, exklusiv, auch wenn manche Werbung uns das suggerieren will. Alles muss im Zusammenhang begriffen werden. Auch die Kirchengeschichte. Sie zu begreifen, bedeutet, den Einflüssen nachzugehen, die innerhalb und außerhalb der Kirche auf sie gewirkt haben. An den großen Gestalten und Ereignissen der Kirchengeschichte kann man sich das klarmachen. Dass es sich dabei nicht immer um religiöse, sondern auch um säkulare Einflüsse gehandelt hat und auch heutzutage immer noch handelt, macht die Kirchenhistoriker aller Konfessionen nicht allein zu wichtigen Gesprächspartnern im ökumenischen und interreligiösen Dialog, sondern auch im religiös-säkularen Gespräch, das geführt werden muss, wenn sich die Kirche international über ihren Standort und ihre Bedeutung in der heutigen Welt orientieren will.

Die Einmaligkeit der Kirchengeschichte als Wissenschaft ist somit mehr als nur ein binnenkirchliches Phänomen. Sie reicht vielmehr weit darüber hinaus in die Welt hinein. Damit entspricht die Kirchengeschichte dem Anliegen Jesu, die Welt zum Schauplatz für Gottes Wirken zu machen. Kirche und Welt sind dann nicht mehr voneinander getrennt, sondern zwei Seiten einer Medaille. Insofern ist die Trennung zwischen Kirche und Staat wie zum Beispiel in Frankreich aus der Geschichte zwar verständlich, aber dem Wohl der Menschen letztlich nicht nützlich.

Wenn sie richtig betrieben wird, verbindet die Kirchengeschichte beide miteinander, Kirche und Welt, und hält beiden den Spiegel der Wahrheit vor. Nur so wird die Wirklichkeit der Vergangenheit von Kirche und Welt als die Wirklichkeit des Umganges Gottes mit den Menschen erkannt. Damit leistet die Kirchengeschichte aber die Aufklärungsarbeit, die ihre vornehmste Auf-

M. Repp, *Der eine Gott und die anderen Götter. Eine historische und systematische Einführung in die Religionstheorien der Ökumene*, Leipzig 2018.

gabe ist. In diesem Sinne ist sie einmalig und überragt alle anderen theologischen Wissenschaften.

Künftige Kirchengeschichte*

Die Kirchengeschichte wird - das kann man heute schon sagen - in der Zukunft anders sein als in der Vergangenheit. Sie muss

- 1) offener,
- 2) der Wirklichkeit und Wahrheit der Vergangenheit von Kirche und Christentum gegenüber ehrlicher,
- 3) insgesamt kritischer,
- 4) in der Auswahl ihrer Quellen und in deren Darstellung mutiger,
- 5) in ihrer Begegnung mit anderen inner- und außerchristlichen Wissenschaften selbstbewusster,
- 6) im ökumenischen und interreligiösen Dialog engagierter, sicht- und hörbarer sein als bisher.¹

Insgesamt hat sie, wie schon frühere Kirchenhistoriker erkannt haben, eine für Theologie, Kirche und Christentum wichtige Aufklärungsarbeit über deren Vergangenheit zu leisten. Das gilt auch für deren Gegenwart und Zukunft.

I

1) Die Kirchengeschichte darf nichts verschweigen, was das Christentum ausmacht, weder das Helle noch das Dunkle. Das ist gemeint mit „offener“ muss sie sein als bisher. Sie darf nichts auslassen, sowohl was die von ihr zu behandelnden Personen als auch was die von ihr darzustellenden Ereignisse betrifft. Deshalb gibt es auch immer wieder neue Abhandlungen und Bücher über

* *Bisher unveröffentlicht.*

¹ Zu all diesen Charakteristika der Kirchengeschichte der Zukunft könnte ich aus meinen bisherigen Veröffentlichungen verschiedene Belege beibringen. Aus Platzgründen lasse ich das aber.

Personen und Ereignisse der Kirchengeschichte. Insofern ist es ein Skandal, wenn kirchliche oder staatliche Archive sich zu Geheimarchiven erklären und damit die Aufklärungsarbeit der Kirchenhistoriker erschweren.

Es ist zwar zu begrüßen, dass seit neuestem einige Geheimarchive wie im Vatikan für die Forschung geöffnet werden, aber es sind eben nur einige, und die Kirchengeschichte kann dadurch nicht so betrieben werden, wie es sich für das 21. Jahrhundert gehört: offen und ehrlich.

2) Die Wirklichkeit und Wahrheit von Kirche, Theologie und Christentum in der Vergangenheit können also immer noch nicht in ihrem vollen Umfang ans Licht geholt werden. Das wäre aber im Sinne der Ehrlichkeit nach innen und außen dringend notwendig.

3) Nur so könnte die Kirchengeschichte auch einem weiteren Charakteristikum von Wissenschaft genügen: der kritischen Sichtweise der Personen und Dinge in der Vergangenheit. Die Kritik der Kirchengeschichte ist jedoch unmöglich, zumindest eingeschränkt, wenn die Archive in Kirchen, Kommunen und staatlichen Ämtern nicht total für die Forschung geöffnet werden.

4) Denn nur dann sind auch eine entsprechende Auswahl an Quellen und eine wahrheitsgemäße Darstellung der Geschichte möglich. Kirchengeschichtlich betrachtet ist es unerfreulich, wenn hinsichtlich der Quellenauswahl und der historischen Darstellung immer wieder nachgebessert werden muss.

5) Auch die Begegnung der Kirchenhistoriker mit Vertretern anderer Wissenschaften, seien sie nun kirchlich-intern oder außerkirchlich-religiös oder säkular geprägt, kann nicht selbstbewusst geschehen, solange sie nicht die Möglichkeit haben, sich umfassend zu informieren. „Umfassend“ heißt in diesem Fall: nichts auslassend und das Helle ebenso wie das Dunkle in ihr Kalkül einbeziehend.

6) Der ökumenische und interreligiöse Dialog kann von den Kirchenhistorikern nur dann bereichert werden, wenn sie die Möglichkeit haben, sich für ihre Auskünfte umfassend zu informieren.

Eine kirchengeschichtliche Aufklärungsarbeit, die zu den vornehmsten Zielen der Kirchenhistoriker gehört, ist also nur dann zu leisten, wenn die oben genannten Voraussetzungen kirchengeschichtlicher Arbeit gegeben sind. Das aber ist anscheinend noch Zukunftsmusik.

II

Eingangs sagte ich, die Kirchengeschichte wird in der Zukunft anders sein als in der Vergangenheit. War sie in den zurückliegenden Jahren wesentlich von dem Wohlwollen der jeweils in Kirche, Kommune und Staat über die Vergangenheit Bestimmenden abhängig, so soll sie künftig frei sein, selbst zu entscheiden, was gut und was schlecht ist für sie. Auch der Zugang zu den Archiven muss für die Kirchenhistoriker offen sein. Denn nur dann können sie ihre Arbeit wissenschaftlich zufriedenstellend leisten. Nur dann kann diese Arbeit auch von anderen Wissenschaften innerhalb und außerhalb der Theologie als nützlich, hilfreich und sinnvoll anerkannt werden.

Die Kirchengeschichte ist also auch in Zukunft von anderen Wissenschaften abhängig. Wie weit sie diesen Kontakt nutzt, um selbständig zu agieren, muss ihr überlassen bleiben. In jedem Fall müssen die Kirchenhistoriker einsehen, dass der Erfolg ihrer Arbeit zum Teil von den Forschungsergebnissen anderer Wissenschaftler abhängt, ob sie nun innerkirchlich oder außerkirchlich orientiert sind.

Das gehört mit zu der Andersartigkeit der künftigen Kirchengeschichte. Sie ist auch dadurch gekennzeichnet, dass sie als

vollwertige Wissenschaft innerhalb der Theologie ihren Aufgaben nachgeht. Dass sie dabei auch die Erkenntnisse aus anderen Wissenschaften, etwa der Geschichte oder der Philosophie, für ihre eigenen Forschungen nutzt, ist selbstverständlich.

III

Die künftige Kirchengeschichte ist keine Hilfswissenschaft der übrigen theologischen Wissenschaften, wie *Karl Barth* Anfang der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts meinte², sondern sie ist eine eigenständige Wissenschaft, die in der Theologie zu Hause ist, gleichwohl aber in ihren Methoden Theologisches und Geschichtliches miteinander verbindet.

Dass sie darüber hinaus auch die Erkenntnisse anderer nicht-theologischer und nichtgeschichtlicher Wissenschaften in ihre Forschungen integriert, ist für manchen Kirchenhistoriker neu, muss aber künftig berücksichtigt werden.

Wenn die Kirchenhistoriker diese außerkirchlichen und außerschristlichen Wissenschaften auch in der Vergangenheit im Blick hatten, so scheuten sie sich aus verschiedenen Gründen doch weitgehend davor, deren Ergebnisse in ihren eigenen Forschungen mit zu verwerten. Lieber verließen sie sich auf die binnenkirchlichen Gegebenheiten.

Das wird in der künftigen Kirchengeschichte anders sein.³ Eine Ausweitung des Aufgabengebiets der Kirchengeschichte wird die Folge sein.⁴

„Die Kirchengeschichte wird als Wissenschaft in der Zukunft sich nicht nur einen neuen Platz im Ensemble der anderen Wissenschaften suchen und begründen müssen; sie wird auch nicht

² Vgl. *B. Jaspert*, Kirchengeschichte als Teil der Theologie, Nordhausen 2017.

³ Vgl. *B. Jaspert*, Kirchengeschichte heute, Nordhausen 2016, 86-90.

⁴ Vgl. a.a.O., 87.